



Gedanken aus dem Gesprächskreis vom 28.04.2011:

Eine leise, ruhige Stimme

„Steinigt den Baumeister, wenn er ein Haus errichtet, das zusammenfällt. Hackt dem Dieb die Hand ab, der Vieh oder Getreide oder die Kleider eines anderen stiehlt. Schlägt das Kind, das seinen Eltern widerspricht. Denn so ist das Gesetz, und dem Gesetz muss Genüge getan werden.“

Über viele Generationen hinweg haben diese eisernen Regeln gegolten. Niemand stellte die Frage, ob es richtig war, ein Kind zu demütigen oder einen Mörder hinzurichten. Auge um Auge, Zahn um Zahn – so war der Lauf der Dinge.

„Gibt es keinen anderen Weg?“, fragte der Hirte. Als er auf dem Rücken ausgestreckt auf freiem Feld lag, unter einer Decke funkelnder Sterne, bedachte er noch einmal seinen Tag. Angefangen hatte es damit, dass in einer Nachbarstadt ein Bauer gesteinigt worden war, weil er eine kranke Kuh verkauft hatte. Und jedes Mal, wenn ihn ein Stein traf, hatte die blutrünstige Menge laut und begeistert aufgejubelt. Später am Vormittag war der Hirte durch ein Dorf gekommen, in dem sich zwei Familien wegen eines zerbrochenen Wasserkruges bekriegten. Der Töpfer, der den Krug verkauft hatte, beteuerte, er habe den Riss vor dem Verkauf nicht bemerkt. Und doch wurde er zum Schandpfahl geführt und bekam vierzig Peitschenhiebe, während die Zuschauer böse zischten und ihn anspuckten. Und schließlich hatte der Hirte dem kleinen Jungen geholfen, der von seinem erbarmungslosen Vater verprügelt worden war.

All diese Geschehnisse hatten vollkommen mit dem Gesetz im Einklang gestanden. Und doch mochte sich ein gottesfürchtiger Mensch wohl fragen, wo Gott an diesem Tag gewesen war. Warum hatte Gott niemanden geschickt, der dem Kind half?

Der Hirte schloss die Augen und war schon fast eingeschlummert, als er eine ruhige, leise Stimme hörte, die ihm ins Ohr flüsterte: „Aber ich habe doch Hilfe geschickt. Ich habe dich geschickt“

(Aus: Joann Davies: Die Legende vom Hirten)

Wie oft schickt Gott uns, um zu Helfen?

J.K.

Impressum: Gemeindezeitung der Neupostolischen Kirche, Gemeinde Schöneberg
Erfurter Straße 12, 10825 Berlin

Verantwortlich für den Inhalt: Hans-Ottmar Petrusch, Titlisweg 11, 12107 Berlin



Mai 2011

„Meine Gemeinde“



Eine Zeitschrift der Gemeinde Schöneberg

6. Jahrgang 5. Ausgabe



Der Mai, das Bild für eine rasante Entwicklung

Liebe Leser,

es ist noch gar nicht so lange her, da ist mein Vater mit mir über die Felder gegangen und hat mir gezeigt, was wo wächst. Er war in der Landwirtschaft aufgewachsen und für ihn war es wichtiges Wissen. Ich habe es nicht übernommen. Und so manches, was ich eifrig gelernt habe, ist heute nicht mehr von Bedeutung. Die Menschen entwickeln sich und gestalten ihr Leben nach aktuellen Vorstellungen. Dabei bleibt manches Wertvolle auf der Strecke; man ersetzt es durch Wertvolleres.

Christen sind „vollwertige“ Menschen. Nicht nur, weil sie nach Menschlichkeit streben. Nein, weil sie nach vollkommenen Werten streben, die Christus ihnen vorgelebt hat und in denen sich göttliche Maßstäbe verbergen. Der volle Wert des Lebens zeigt sich in der Veränderung zur vollkommenen Harmonie mit Christus. Und diese Entwicklung wird immer schneller.

Gehen wir also mit der Zeit.

Liebe Grüße

Hans O. Petrusch

Hallo Ihr Lieben,
wenn man hier, in unserem kleinen Gemeindeblättchen, etwa schreiben soll, ist es immer schwer einen guten Einstieg zu finden. Ich versuch es mal mit einer Art von "Quiz". Es gibt drei Aussagen, zwei ganz kurze und eine etwas längere, die eigentliche Geschichte.

Also, los geht's:

1. Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht.
2. Wunder gibt es immer wieder,
heute oder morgen können sie geschehen.
Wunder gibt es immer wieder,
wenn sie Dir begegnen, musst Du sie auch sehen.
(Katja Ebstein, Berliner Schlagersängerin, 1970)

3. Die Geschichte vom doofen Eskimo

Wir machen eine kleine Reise in die USA, in den Bundesstaat Alaska.

Dort lebte ein junger Mann, ich nenne ihm mal Jim, der hatte das Glück, sein Hobby zum Beruf zu machen. Er war leidenschaftlicher Pilot! Als Jim „ein paar Dollar“ erbt, kauft er sich ein kleines Flugzeug und gründete seine eigene, kleine Firma. Jim flog ganz kleine Dörfer in Alaska an, die fast das ganze Jahr von Schnee und Eis bedeckt waren, wo keine Bahn und LKW mehr hinfuhren, und versorgte die Einwohner dieser Orte mit allem Nötigen (Lebensmittel, Zeitungen, Werkzeug usw, was mal halt so zum Leben braucht.) Ansonsten war Jim ein aktiver Christ. In seiner Heimatstadt leitete Jim in der Kirchengemeinde den Kirchenchor, kümmerte sich um Gemeindefeste und führte den Religionsunterricht durch. Abends besuchte Jim oft seinen Freund Peter, der ein kleines Restaurant in der Stadt leitete. Alles war gut und schön, bis zu dem Tag, wo Jim wie vom Erdboden verschluckt war. Weg war er! Weder Peter, weder die Gemeinde oder andere Freunde und Bekannte in der Stadt haben ihn gesehen. Tagelang kein Zeichen, keine e-mail, kein Anruf o.ä. von Jim.

Die Sorge um Jim war groß. Man befürchtete das Schlimmste...!

Doch eines Tages, wie aus heiterem Himmel sozusagen, tauchte Jim im Restaurant seines Freundes wieder auf. Peter, überglücklich seinen Freund gesund und munter wieder zu sehen, umarmte ihn herzlich. „Jim, schön das du wieder da bist. Was war eigentlich los? Wir haben uns alle große Sorgen gemacht, ich, deine Freunde und natürlich die Gemeinde. Der Chor. Die Kinder. Deine Mitgeschwister haben jeden Tag inständig zu Gott gebetet, dass er dich bewahren möge. Was ist bloß passiert, Jim...?“

„Ach, hör mir bloß auf“, antwortete Jim mürrisch. „Hör mir bloß auf mit Kirche, Gebete, Glauben und dem lieben Gott!“ „Wie jetzt?! Versteh´ ich nicht!“

„Also,“ fuhr Jim fort, „ich hatten meinen letzten Flug zur Familie Miller. Du weißt schon, ganz oben im Norden. Alles war prima. Habe die Lieferung für die Millers übergeben, Post von ihnen mitgenommen und bin wieder zurück zum Flugzeug.“

„Ja und dann?“ fragte Peter

„Dann passierte folgendes, mein lieber Peter. Auf dem Rückweg zum Flieger bin ich auf dem Eis ausgerutscht und in eine Gletscherspalte gefallen.“

„Oh nein,...“ rief Peter entsetzt aus.

„Die war zwar nicht sehr tief, aber ich konnte einfach nicht hinaus klettern.“

„Und weiter?“ fragte Peter besorgt.

„Ja,“ fuhr Jim fort, „ja dann fing das ganze Dilemma erst richtig an. Als gläubiger Christ fing ich natürlich an zu beten und bat Gott mir zu helfen, um aus dieser blöden Spalte raus zu kommen. Nichts geschah!“

Ich betete weiter, intensiver, nichts geschah. Ich schrie zu Gott, stundenlang, er möge mir Kraft schenken, wie ein Bergsteiger zu klettern. Nichts, aber auch absolut nichts geschah. Gott hat meine Gebete nicht erhört, war wohl grad irgendwo anders, oder so...!“

Sein Freund startete ihn fassungslos und ungläubig an: „Aber Jim! Du bist doch jetzt hier. Du bist gesund! Du lebst! Was willst du denn mehr? Gott hat dich doch erhört und dir geholfen! Oder sehe ich das falsch?!“

Jim sah seinen Freund in die Augen: „Peter. Das hat überhaupt nichts mit dem lieben Gott zu tun.“

„Versteh´ ich nicht. Gott hat dir doch ...“

Peter wollte weiter reden, wurde aber von Jim unterbrochen.

„Du fragst, warum ich jetzt hier bin Peter? Noch mal mein Freund. Vom lieben Gott weit und breit keine Spur. Da kam nach vier Tage nur so´n doofer Eskimo vorbei und hat mich aus der Gletscherspalte heraus gezogen!“

Noch Fragen?

Lieben Gruß, und im wahrsten Sinne des Wortes, eine wundervolle Zeit, wünscht Euch Euer Rainer Sabin

Liebe Geschwister,

sicher ist es Euch auch schon einmal so ergangen, dass man sich gewisse Dinge notiert, sie dann aber aus den verschiedensten Gründen vergisst.

Genau so ist es mit einem wertvollen Gedanken eines Beitrages unseres Gesprächskreises kürzlich geschehen. Wir kamen auf das Thema Textwort des vergangenen Gottesdienstes zu sprechen und wie gehen wir mit diesem um. Hier der schöne Hinweis eines Bruders, der nicht verloren gehen sollte und der uns alle wieder einmal anregen möchte:

Am 1.Tag suche ich das Textwort, lese es und erinnere mich an das gesprochene Wort, danach wird gebetet.

Am 2.Tag lese ich die Bibelstelle und noch etwas mehr von dem Text drum herum, es folgt das Gebet.

Am 3.Tag wiederhole ich den 2.Tag, lese noch etwas mehr und bete im Anschluss.

Ist der 3.Tag ein Mittwoch, gibt es abends ein neues Textwort.

Ab Donnerstag kann entsprechend verfahren werden, Hinweis auf den 1. Tag.

Schöne Gedanken, wie hier das Bibelwort mit in den Alltag genommen wird. Das gibt uns doch so einen richtigen Impuls, so unseren Glauben zu leben.

HP